

Bachmann, deren Schlüsselrolle im feministischen Diskurs allgemein anerkannt wird, bilden den Ausgangspunkt der konkreten Analysen. Dabei wird ständig berücksichtigt, dass der Begriff des „weiblichen Ich“ innerhalb der feministischen theoretischen Literatur nicht eindeutig definiert werden kann und gewisse innere Widersprüche aufweist.

Das Buch ergänzen zwei längere Interviews, die die Verfasserin mit Anna Mitgutsch und mit Elisabeth Reichart geführt hat.

Es handelt sich um eine sehr gut gegliederte und solide aus der Sicht des feministischen Poststrukturalismus ausgehende Arbeit, die den wichtigsten Problemen der Konstitution des weiblichen Ich gerecht geworden ist und die zugleich die Komplexität der zeitgenössischen Frauenliteratur in Österreich vor Augen bringt. Als eine gelungene Einführung in diese Problematik kann sie jedem Interessenten empfohlen werden.

*Jiří Munzar*

„*Hans Watzlik – ein Nazidichter?*“. Hrsg. von Walter Koschmal, Václav Maidl. Wuppertal: Arco-Verlag, 2005. (In Zusammenarbeit mit der Universität Regensburg. Arco Wissenschaft, Bd. 6).

Hans Watzlik (1879–1948), dessen Werk bisher eher Gegenstand von Würdigungen – bei Karl Leppa (1929), Viktor Karell (1959) oder im Katalog der Gedächtnisausstellung in München (1973) – als von kritischen Auseinandersetzungen war, ist in Regensburg begraben, zahlreiche deutsche Städte haben eine Watzlik-Straße und für seinen im versöhnlichen Ton geschriebenen Roman *Der Pfarrer von Dornloh* hat er sogar 1930 den Tschechoslowakischen Staatspreis bekommen. Die Herausgeber des Bandes, der Regensburger Slawist Walter Koschmal und der Prager Germanist Václav Maidl, haben mit ihren acht Kollegen eine aktuelle Debatte über Watzlik in der bayrischen Presse zum Anlass genommen, um das meistens einseitig behandelte Thema (ein Nazi-Dichter oder ein bedeutender Böhmerwalddichter und Erbe Stifters) samt seinen sozialgeschichtlichen und politischen Hintergründen auszuleuchten und vor allem der Frage nach seiner Rolle im Nationalsozialismus nachzugehen.

Es ist ein Verdienst von Peter Becher, der den Band *Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938–1945* initiiert hat und mit Inge Fiala-Fürst mitherausgegeben hat, dass das Thema der Einbindung deutschsprachiger Autoren aus Böhmen und Mähren in das NS-Literatursystem, das von Vertriebenenverbänden und den vertriebenen Autoren selbst meist stillschweigend übergangen wurde, zum Thema literaturhistorischer Forschung gemacht wurde. Peter Becher plädiert in seinem Watzlik-Beitrag dafür, dass *der Wissenschaftler weder verteidigen noch anprangern, [sondern] bemüht [sein soll] [...] zu prüfen, ob Zitatbelege repräsentativ sind oder lediglich selektiv zusammengestellt wurden*. Das ist natürlich ein Ideal einer Objektivität, das schwer umzusetzen ist. Auch die meisten vorliegenden Beiträge wählen ihre Belege wohl so, um die im Bandtitel gestellte Frage (mit unterschiedlich starken Vorbehalten) zu bejahen.

Einer der erfahrensten Forscher über die NS-Literatur in Österreich ist der Grazer Germanist Uwe Baur, dessen faktenreiche Beiträge sowohl in dem eingangs erwähnten und als auch in dem besprochenen Band zu finden sind. Für den vorliegenden Band schrieb er über *Die institutionellen Einbindungen Hans Watzliks während der Zeit des Nationalsozialismus*. Uwe Baur gibt seit 2008 gemeinsam mit Karin Gradwohl-Schlacher ein großangelegtes *Handbuch eines literarischen Systems* heraus, das die österreichischen AutorInnen in den einzelnen Bundesländern vor dem Hintergrund literarischer Vereine, Preise, Periodika, Anthologien, Theater und Verlage der Jahre 1938–1945 in Österreich präsentiert. Er belegt auch im Watzlik-Band überzeugend, dass Watzlik ein besonders erfolgreicher Nutznießer des NS-Regimes war.

Von Textinterpretation bis Biographie und Bibliographie (beide letztgenannten von Rolf Rieß), von der Stereotypenforschung (Gabriela Veselá und Walter Koschmal) bis zu einer umfassenden Studie zur Entwicklung von Watzliks Ästhetik und Genrevielfalt seines Werkes (Václav Maidl) reicht die Spannweite der Beiträge. Auf mehr als 300 Seiten entsteht ein deailliertes und differenziertes Bild des Werks und seiner Rezeption. Umrahmt wird der Watzlik-Band noch von Milan

Tvrđíks Studie zu Bruno Brehms Wandlung vom Altösterreicher zum NS-Autor, mit einem Aufsatz über die Wechselwirkung von Watzliks Sprachbildern und seinem Heimatbild von der Brünner Absolventin Radka Bonacková und von Martin C. Putnas Essay über Watzliks Stellung in der deutschen und tschechischen ethnischen Wiedergeburt von Böhmerwald/Šumava.

Die Tatsache, dass nicht alle Beiträge mit einer Stimme Watzlik verdammen, belegt eine versteckte Polemik unter zwei Autoren des Bandes. Peter Becher betont, dass im Vergleich zu Wilhelm Pleyer Hans Watzlik kein *Scharfmacher* war und *seine Position in erster Linie nicht durch die NS-Ideologie, sondern durch die Eskalation des innerböhmischen Konfliktes geprägt* war. In seiner Interpretation des historischen Romans *Der Rückzug der Dreihundert* (Karlsbad-Drahowitz 1936), der in der Pressekampagne gegen Watzlik als Beweis von Watzliks NS-Gesinnung gebraucht wurde, gelangt Becher zu einer eher positiven Darstellung der Hauptfigur Hans Grunewald, während Christian Jäger in seinem umfangreichen Beitrag *Der Heimatpflüger* diesen Roman und die Botschaft der Hauptfigur anders liest – als Legitimation der Machtergreifung. Für Peter Becher ist der Roman eine Warnung davor, aus dem Trug (Grunewald übernimmt die Rolle des hingerichteten Staufers Konradin) einen dauernden Anspruch abzuleiten.

Václav Maidls Studie *Hans Watzliks wandelbare Ästhetik* versucht Watzliks Werk zwischen 1920 bis zu einem Tod umfassend darzustellen, indem er seine *Grenzlandromane, Sagenhaftes und Legendenhaftes, seine epigonale Werke mit Bezügen zur Höhenkammliteratur* und *seine Erzählungen, Romane und Gedichte im Geiste der Heimatliteratur* anhand eines oder mehrerer Werke charakterisiert. Das Fazit der profunden Schlaglichter ist, dass Watzlik seit Anfang der 30er Jahre sich einerseits der Unterhaltungsliteratur, andererseits der politisch instrumentalisierbaren und aktivistischen Literatur zuwendet, ohne je das Niveau seiner Frühwerke erreicht zu haben.

Ein Forschungsdesiderat wäre wohl ein ähnlich repräsentativer Band zu Karl Hans Strobl. Strobls Darstellung bei Marta Maschke (*Der deutsch-tschechische Nationalitätenkonflikt in Böhmen und Mähren im Spiegel der Romane von Karl Hans Strobl*. Berlin: dissertation.de 2003) enthält viel neues Material und liefert eine erste Übersicht über den Strobl-Nachlass aus den Beständen des Iglauer Archivs. Auf eine breitere literaturwissenschaftliche Diskussion wartet das Werk Strobls immer noch. Außerdem sollte auch die gegenseitige Beeinflussung der deutschsprachigen Literatur in der Tschechoslowakei und der tschechischen Literatur in der Themenwahl, Metaphorik und in der Funktion in der jeweiligen Ideologie der Deutschen und Tschechen in Böhmen thematisiert werden. Der Arco-Verlag, der durch seine *Bibliothek der böhmischen Länder* sich in der Veröffentlichung der Primärtexte schon einen Namen gemacht hat, hat hier mit der Universität Regensburg auf die Möglichkeiten einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Slawisten und Germanisten, zwischen der Stereotypenforschung und der Institutionsgeschichte der Literatur gewiesen. Dieser Band sollte Schule machen.

Zdeněk Mareček

B. D. Haage / W. Wegner: *Deutsche Fachliteratur der Artes in Mittelalter und Früher Neuzeit*. (= Grundlagen der Germanistik, Bd. 43). Erich Schmidt Verlag, Berlin 2007, 468 Seiten ISBN 978 3 503 09801 9

Die Bedeutung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fachliteratur ist heute nicht mehr besonders zu betonen. Wie die Forschungen der letzten Jahrzehnte bewiesen haben, stellt sie eine wertvolle Materialquelle aus mehreren Gründen dar. Sie ist interessant nicht nur von ihrem Inhalt her (vor allem für die Geschichte der einzelnen Fach- und Wissenschaftsbereiche), sondern sie ist – dank ihrer Form, d.h. der sprachlichen Realisierung des Inhalts – auch für die Germanistik von großer Bedeutung. Es hat sich nämlich gezeigt, dass die Sprache der Fachliteratur im Prozess der Herausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache eine viel wichtigere Rolle spielte als früher angenommen wurde. Diese Tatsache wurde lange Zeit (und wird heute manchmal immer noch) im Rahmen des Germanistikunterrichts wenig berücksichtigt. Es wurden zwar zahlreiche Forschungs-